

Ev.-Luth.

**St. Johanniskirchgemeinde Obercrinitz
Marienkirchgemeinde Stangengrün
Kreuzkirchgemeinde Wildenau**

Ev.-Luth. Pfarramt Stangengrün
Hirschfelder Str. 54, 08107 Kirchberg

Dezember 2011

**Auf dem Weg
zu Jesus Christus ...
ein Gruß
im Advent**

☎ Pfarramt Obercrinitz
037462 / 3646
www.kirche-obercrinitz.de
☎ Pfarramt Stangengrün
037606 / 37775
kg.stangengruen@evlks.de

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Mitarbeiter in unseren Kirchgemeinden,

vor einigen Tagen hörte ich einem Gespräch zu, das zwei Mitarbeiter über die Bauaktivitäten in ihren Gemeinden führten (es waren nicht unsere). Scheinbar war viel geschehen in den vergangenen Jahren, es konnte von manchen Baumaßnahmen berichtet werden. Am Ende des Gespräches sagte einer der beiden: „Manchmal scheint es ja so, als würden viele Bemühungen in der Gemeinde ins Leere laufen – beim Bauen, da ist das anders. Das ist: zementierte Zukunft.“

Zementierte Zukunft?

Ich war ziemlich erschrocken über diesen Begriff. Und dann (mich hat diese Formulierung nicht losgelassen) wurde ich auch wütend. Wie kann das sein? Ist das nicht ein völliger Widerspruch in sich selbst? Wir versuchen Jesus Christus nachzufolgen, dem Gekreuzigten und Auferstandenen – Er ist unser Leben. Wir versuchen glaubwürdig zu sein – als Gemeinde vor Ort. Wir versuchen, Begegnungen untereinander möglich zu machen (die dann hoffentlich auch in die Begegnung mit Gott führen). Wir versuchen, für die uns anvertrauten Menschen zu sorgen – für unsere Nächsten, für unsere Dörfer, persönlich und liebevoll, jeweils in der konkreten Situation, in der Gott uns braucht. Und nun: zementierte Zukunft?

Natürlich, auch ich bin dankbar, dass wir in diesem Jahr eine große **Baumaßnahme** abschließen konnten: die Sanierung und Trockenlegung der Marienkirche in Stangengrün (wer sich das beeindruckende Ergebnis bisher noch nicht angeschaut hat, der sei hiermit herzlich zu einem Rundgang eingeladen). Und doch – das wissen wir alle: damit ist unser Gemeindeleben ja nicht erschöpft. Bauarbeiten in einer Kirchgemeinde betreffen immer auch die persönlichen Beziehungen, unsere Glaubens- und Lebensfragen, und damit eben: **die geistliche Mitte**. Ein Bau – gerade wenn er sich an Jesus Christus als Eckstein ausrichtet – ist nie nur eine äußerliche Sache. Die Steine sollen ja (siehe 1. Petrusbrief 2,4.5) lebendige Steine sein. Und damit werden wir und unsere Zukunft eben nicht festzementiert, sondern wir werden täglich neu **durch unsere Beziehung zu Christus geprägt**. Gott kommt uns durch ihn ganz nahe (Jesus bringt uns Gott, das Wort ward Fleisch). Und so können wir aus Seiner Nähe und Gnade dann auch leben.

Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass wir manche Veranstaltungen und Kreise, die uns vor einiger Zeit noch völlig selbstverständlich erschienen, nicht weiterführen können (ich erinnere an Bibel- und Gebetskreise in Obercrinitz und Lauterhofen, an die Bibelwoche, an verschiedene Gemeindeabende usw.). Nun ist es wenig sinnvoll, über diese Entwicklung und ihre Hintergründe zu klagen (auch wenn der ein oder die andere darüber trauert). Wir sollten vielmehr versuchen, unser noch starkes Gemeindeleben (vor Ort, aber auch gemeinsam als drei Gemeinden) als eine **wesentliche Konzentration** zu verstehen. Ich bin überzeugt: erst so werden wir lernen, auch wieder neu zu hören und zu sehen, an welchen Stellen uns Gott heute besonders braucht und zu welchen Menschen er uns – gerade jetzt – sendet.

Der Gottesdienst (darüber sind wir in den drei Kirchenvorständen sehr einig) ist das Zentrum unseres Gemeindelebens. Natürlich mag es manche Klage über den Gottesdienst geben (da wird jede Gemeinde auch anderes nennen ... mehr will ich an dieser Stelle nicht sagen). Aber grundsätzlich bleibt doch klar: Der wöchentliche Gottesdienst – an den Sonntagen, an den Feiertagen, mit den Sakramenten – bleibt unser Schwerpunkt.

Gebet – Gemeinschaft – Gottes Wort. Ergänzt durch die Musik, Lobpreis, Glocken und Gesang. Und das (so zumindest unsere Bitte, unser Ideal): generationenübergreifend. Das ist Gottesdienst. Oder, um es mit altbekannten Worten zu sagen: Wenn wir Gottesdienst feiern (und nicht nur der Pfarrer ihn „hält“), dann sammelt Gott seine Gemeinde und sendet sie aus. Beides zusammen: **Sammlung und Sendung.**

Nun aber – und das ist meine Frage an alle: Wie sieht es aus mit unserem Gottesdienst?
Ist er unser Gemeindezentrum? Ist er mir eine Quelle des Glaubens? Ist er ein Ort der Begegnung?
Wo ist dort (in meiner Gemeinde, mit meiner Familie, mit all meinen Fragen und Antworten) mein Platz?

Diese Schwerpunktsetzung (der Gottesdienst) ist nicht nur wichtig, sondern von seinem Grund her auch wesentlich. Zum einen, weil es eben Gottes Dienst an uns ist. Zum anderen aber auch, weil viele Themen und Anliegen, die bisher (oft unter großem Kraftaufwand) in anderen Veranstaltungen und Kreisen ihren Platz gefunden haben, eigentlich in **die Mitte der Gemeinde**, in den Gottesdienst gehören. Damit will ich keinesfalls den hohen Wert kleiner Kreise (Hauskreise, Gebetskreise usw.) herabwürdigen. Um bei diesem Beispiel zu bleiben: Jede Gemeinde braucht mindestens einen Gebetskreis, der sich regelmäßig trifft. Darüber hinaus aber – und dabei geht es eben genau um Sammlung und Sendung – war und wird es der Gottesdienst sein, der unser Gemeindeleben prägt.

Was diese Prägung betrifft: **In Christus.** Dies ist eine der geistlich tiefsten Formulierungen im Neuen Testament. Durch Jesus verändert werden! Aber dann – und das geschieht ja täglich neu – ist eben auch der Gottesdienst nicht nur dazu da, um alte Traditionen zu pflegen (so lieb sie mir im Einzelnen auch sind). Er ist auch nicht dazu da, um uns wöchentlich eine religiöse Komfortzone einzurichten (in der wir dann nur um uns selbst kreisen und die als richtig erkannten geistlichen Gedanken wiederholen). Nein, der Gottesdienst soll in jedem Fall **Zeichen setzen.**

Die Gottesdienste, die wir feiern, sollen prägen: uns persönlich, dann das ganze Gemeindeleben, aber eben auch – lebendig und missionarisch – unseren Ort und die Menschen, die wir so oft nicht erreichen.

Eins wird mir dabei immer mehr deutlich: die Menschen, die Gott erreichen will, die kommen nicht von allein. Wir sind es, die zu ihnen hin müssen. Und das eben nicht gezwungenermaßen (weil man das als Christ eben so tut oder weil es uns noch fehlt), sondern ganz so, wie auch Gott in Christus zu uns kommt: **liebevoll und auf Augenhöhe.**

Auch an dieser Stelle ist erst einmal eine eigene Prüfung und Einschätzung angebracht (vielleicht bringen uns die Tage nach dem Christfest ein wenig Stille, um – auch vor Gott, mit Ihm – darüber nachzudenken). Neue Aktionen nützen nur wenig, wenn sie nicht persönlich sind und von Herzen kommen. Ebenso werden auch unsere Gottesdienste kaum tragfähig und in Gott verankert sein, wenn wir unseren Glauben und unser alltägliches Leben voneinander trennen. Diesen Graben, davon bin ich überzeugt, den gibt es nicht! **Glauben ist alltäglich!**

Jeder sollte sich an dieser Stelle fragen: Liebevoll und auf Augenhöhe – will ich das? Kann ich das?
Und wenn ja, wer ist dann der Mensch in meiner Umgebung, dem ich zum Nächsten werden kann?
Wen will und kann ich begleiten – auf seinem (oft unerkannten) Weg zur Krippe von Bethlehem?

Ihnen und Euch allen ein gesegnetes Christfest!

Und für das neue Jahr 2012 ... Sein Wort (2. Kor 12,9):

Jesus Christus spricht

**„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn:
Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“**

